



Seit Wochen gehen in Paris Befürworter der Homo-Ehe wie auch deren Gegner auf die Straße. Debattiert wurde vor allem über das Adoptionsrecht.

Bild: SN/EPA

Lage in Österreich

Partnerschaft ja, Kinder nein

In Österreich können seit 1. Jänner 2010 gleichgeschlechtliche Paare in einer eingetragenen Partnerschaft leben. Der Eintrag erfolgt vor der Bezirksverwaltungsbehörde. Das Paar geht damit eine Lebensgemeinschaft auf Dauer mit gegenseitigen Rechten und Pflichten ein. Die Adoption von Kindern ist solchen Paaren in Österreich allerdings gesetzlich verboten. Dieses Verbot schloss auch die Adoption von Kindern aus vorherigen heterosexuellen Beziehungen mit ein. Am 19. Februar 2013 rügte der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte das Verbot. Die Regierung kündigte eine neue Gesetzesvorlage an, die die Adoption von Stiefkindern erlauben soll. In einigen Ländern ist es gleichgeschlechtlichen Paaren erlaubt, ein Kind zu adoptieren. Die gemeinsame Elternschaft wird in Österreich nicht anerkannt. Eine medizinisch unterstützte Fortpflanzung ist für gleichgeschlechtliche Paare in Österreich nicht möglich.

# Homosexuelles Paar kein Nachteil für Kind

**Regenbogenfamilie.** Entscheidend für die Entwicklung ist die liebevolle Beziehung – Durch viel Studien belegt

URSULA KASTLER

„Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“. Nicht ganz. Die Homo-Ehe und das Adoptionsrecht sorgten in Frankreich bis zur endgültigen Verabschiedung der neuen Gesetze am Dienstag im französischen Parlament immer noch für Großdemonstrationen. In der Nationalversammlung war das Ende der Debatte fast in eine Schlägerei ausgeartet. Besonderer Streitpunkt sind die Kinder, die gleichgeschlechtliche Paare adoptieren wollen – und in Frankreich künftig auch dürfen. Zeit also, unaufgeregt zu fragen, wie es diesen Kindern damit geht. Karl Heinz Brisch, Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie an der Kinderklinik im Dr.-von-Haunerschen-Kinderspital der Ludwig-Maximilian-Universität München, ist das Thema ein besonderes Anliegen.



Karl Heinz Brisch

Bild: SN

**SN:** Lassen wir Emotionen und Ideologien einmal beiseite. Wie geht es den Kindern in Familien mit gleichgeschlechtlichen Eltern?

**Karl Heinz Brisch:** Wir können uns an eine sehr gute Studienlage halten. Die amerikanische Akademie der Kinderärzte und Psychotherapeuten schreibt, dass in den vergangenen 30 Jahren in mehr als 100 Studien mit großen Fallzahlen keine Hinweise gefunden worden, dass Kinder, die bei schwulen

oder lesbischen Eltern aufwachsen, Nachteile in ihrer sozialen, psychischen oder sexuellen Gesundheit erlitten hätten. Nicht einmal, obwohl gleichgeschlechtliche Paare in dieser Zeit durch gesetzliche Einschränkungen und sozialen Stigmata ausgesetzt gewesen seien. Man hat versucht nachzuweisen, dass die Konstellation für Kinder schädlich ist, aber es ist nicht so. Es gibt auch keine Probleme mit der Rollenidentität. Kinder orientieren sich im Rollenverhalten auch an Lehrern und Verwandten. Außerdem sorgen gleichgeschlechtliche Eltern meist dafür, dass die Kinder in einem gemischten Umfeld aufwachsen können.

**SN:** Das würde im Umkehrschluss bedeuten, dass das klassische Modell der Familie völlig überbewertet wird?

**Karl Heinz Brisch:** Ja. Die Realität der sogenannten normalen Familie sieht anders aus, als sie von konservativen Kreisen und speziell von Kirche und Staat beschrieben wird. Das läuft alles ideologisch ab. Ich bin sehr froh, wenn dieses Thema hier einmal sachlich aufgegriffen wird. In der Realität sind die Väter oft abwesend, die Kinder wachsen bei den Frauen auf. Ein großer Belastungsfaktor für Kinder ist es, wenn alleinerziehende Mütter weder sozial noch finanziell unterstützt werden. Studien in den USA und Europa sagen, dass homosexuelle Väter im Vergleich zu heterosexuellen engagierter und präsenter sind. Ähnlich ist das auch bei lesbischen Paaren. Das ist sehr spannend. Das heißt, in den bewusst gewählten Regenbogenfamilien entwickeln sich Kinder sehr gut.

**SN:** In einer Berliner Studie war kürzlich zu lesen, die Wörter „schwul“ und „Lesbe“ gehören zu den am meisten verwendeten Schimpfwörtern unter Schülern. Haben die Kinder Schwierigkeiten in der Schule?

**Karl Heinz Brisch:** Auch hier sind die Ergebnisse der Untersuchungen eindeutig. Mobbing kommt vor, aber nur in Einzelfäl-

len. Es gibt Vorurteile, aber die Mitschüler sind auch neugierig und finden gleichgeschlechtliche Eltern cool. Vor allem, wenn es zwei Väter sind, weil die meisten die Erfahrungen machen, dass der eigene Vater kaum oder gar nicht anwesend ist. Die betroffenen Kinder selbst fühlen sich nicht abgewertet. Sie finden, sie sind etwas Besonderes.

**SN:** Worauf kommt es also in der Eltern-Kind-Bindung wirklich an?

**Karl Heinz Brisch:** Kinder brauchen liebevolle Beziehungspersonen. Wenn die rechtliche Situation einer Regenbogenfamilie geklärt ist, weil die Kinder adoptiert sind, ist das umso besser. Rechtliche Sicherheit bedeutet emotionale Sicherheit. Ein hoher Belastungsfaktor für Kinder ist Streit in der Familie. Über Gewalt, körperlichen oder seelischen Missbrauch brauchen wir gar nicht zu reden. Das ist klar, wie sich das auswirkt.

Die seltsame Ansicht, eine schlechte Familie sei besser als gar keine, hat sich noch nie bewährt. Es ist reine Ideologie zu sagen, das herkömmliche Modell Vater-Mutter-Kind sei normal und deshalb gesund und förderlich. Nirgendwo passieren so viele Gewalttaten, vor allem sexuelle Gewalttaten, wie innerhalb der Kernfamilie. Auch dazu gibt es Studien. Die klassische Kleinfami-

lie kann ein sehr gefährlicher Ort für Kinder sein. Und vergessen wir nicht: Die Gewalt geht von Vater und/oder Mutter aus.

**SN:** Was machen gleichgeschlechtliche Eltern anders?

**Karl Heinz Brisch:** Sie haben mit sehr vielen Vorurteilen und Anforderungen zu kämpfen. Sie müssen deshalb sehr viel Selbstbewusstsein entwickeln – wenn sie sich outen, wenn sie eine Ehe eingehen und Kinder aufnehmen. Das alles geschieht auch sehr bewusst, sehr überlegt und mit großem Verantwortungsgefühl. Das schafft eine gute Ausgangslage.

**SN:** Das klassische Modell Vater-Mutter-Kind ist eigentlich jung...

**Karl Heinz Brisch:** Ja. Das ist nicht die primäre Form. Der Mensch ist ein kollektiver Brüter. In traditionellen steinzeitlichen Kulturen, wie es sie etwa heute noch in Papua-Neuguinea gibt, ist es so, dass die Frauen alle zusammen die Kinder großziehen und die Männer keinen Zutritt haben. Die größeren Kinder werden dann in die Männerwelt eingeführt und leben erst später dort. Das gab es bei uns an den Höfen des Mittelalters noch.

Nach allem, was wir wissen, wäre ein adäquater, sachlicher und zeitgemäßer Umgang mit Regenbogenfamilien in Politik und Gesellschaft jetzt angebracht.

WISSEN KOMPAKT

Ultraleichtflieger mit Elektroantrieb erprobt

BERLIN (SN). Dieser Volocopter (Bild) soll die Luftfahrt revolutionieren. Das Karlsruher Unternehmen e-volo hatte bereits 2011 mit dem rein elektrisch, bemannt und senkrecht gestarteten Flug Geschichte gemacht. Nun baut es dieses neuartige Leichtfluggerät für zwei Personen. Beim Hubschrauber entscheidet die Neigung der Rotorblätter über die Flugbahn. Beim Volocopter bestimmen dagegen die Drehgeschwindigkeiten der 18 Propeller den Weg.



Gesteuert wird der Volocopter per Joystick. Fallen Propeller aus, reicht die Kraft der übrigen für den Weiterflug. Bild: SN/DPA

Cannabis in Kapseln wirkt besser als ein Joint

PARIS (SN, AFP). Cannabiskapseln sind einer neuen US-Studie zufolge besser für die Schmerzbekämpfung geeignet als das Rauchen von Joints. Nach dem Einnehmen von Präparaten mit dem Wirkstoff Dronabinol würden Versuchspersonen Schmerzen später verspüren und länger aushalten als nach dem Rauchen von Cannabis. Dronabinol wird gegen Schmerzen bei Krebspatienten, gegen Appetitlosigkeit bei Aids-Kranken und gegen Krämpfe verschrieben.

Immer mehr Jugendliche hören schlecht

BERLIN (SN, dpa). Viele Jugendliche haben bereits als Berufsanfänger kein intaktes Gehör mehr. Ohne weitere Präventionsmaßnahmen werde ein Drittel der jungen Leute heutigen Erkenntnissen zufolge im Alter von 50 Jahren ein Hörgerät brauchen, sagen Mediziner und Vertreter von Berufsgruppen. Vielen jungen Menschen seien die Lärmgefahren oft nicht bewusst. Bei Konzerten, in Clubs oder mit MP3-Playern wird zu oft laute Musik gehört.